



Andrea Eberle hat die Klinikschule Rems-Murr entscheidend weiterentwickelt – jetzt geht sie in Ruhestand.

Foto: Gottfried Stoppel

Leitung für eine besondere Schule gesucht

Die kleinste Lehreinrichtung des Landkreises hat sich längst zu einem unverzichtbaren Bestandteil entwickelt. Doch die Leitung der Klinikschule ist demnächst vakant – und geeignete Bewerber auf die Stelle sind bisher kaum in Sicht.

Von Frank Rodenhausen

Als Andrea Eberle die „Schule für Kranke“ vor zehn Jahren übernommen hatte, standen die Zeichen ganz automatisch auf Neuanfang. Die kleinste Lehrereinrichtung des Landkreises, die später in Klinikschule Rems-Murr umfirmiert werden sollte, zog mit Patienten, Ärzten und Pflegepersonal in das neu gebaute Klinikum in Winnenden um. Doch nicht nur die räumlichen Bedingungen haben sich seither stark verändert, auch die Hauptzielgruppe ist eine andere geworden – welche den Unterricht auf Zeit mehr denn je zu schätzen weiß.

„Die Klinikschule ist ein unverzichtbarer Bestandteil für die Therapie einiger Patienten.“

Prof. Ralf Rauch, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

„Die Schule spielt hier eine große Rolle“, erklärt Dr. Joachim Diessner, Oberarzt an der dortigen Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Zum einen seien Schulprobleme nicht

DIE KLINIKSCHULE REMS-MURR

Verortung Die Klinikschule ist seit 2014 im Bereich der Kinder- und Jugendmedizin am Rems-Murr-Klinikum in Winnenden tätig. Andersonhalb Jahre später hat sie zusätzlich eine Außenstelle an der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie im Schloss Winnenden bezogen. Seit 2016 unterrichtet das Team

selten Teil des Krankheitsbildes, zum anderen sei die Klinikschule ein gutes Mittel, um den Patienten eine für sie wichtige Tagesstruktur zu geben. Drei Monate am Stück sind diese im Schnitt in der Tagesklinik in Behandlung. Die häufigsten Gründe sind Ängste, Depressionen, Ess- oder Sozialverhaltensstörungen.

Natürlich gelte es auch, Wissenslücken nicht zu groß werden zu lassen, sagt Andrea Eberle. Mit einer kleinen Mannschaft mit unterschiedlichem Background zumindest die Hauptfächer gut abdecken zu können, sei durchaus herausfordernd. Doch wichtig für die Schüler sei auch, während ihrer Behandlungszeit am Ball zu bleiben.

Acht Lehrer mit unterschiedlichen Abordnungen sind in der Klinikschule Rems-Murr in der Regel für 26 Schüler zuständig. Jeder Schüler erhält im Schnitt zwölf Unterrichtsstunden pro Woche, sowohl das Pensum als auch die Inhalte werden jedoch individuell angepasst. Jede Woche wird ein neuer Stundenplan erstellt.

am Rems-Murr-Klinikum zusätzlich Patienten der dort eingerichteten Abteilung für Psychosomatik.

Schülerzahlen Im Schnitt werden 26 Schüler unterrichtet, davon 14 in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, sechs mit somatischen und sechs mit psychosomatischen Krankheitsbildern an

dem benachbarten Rems-Murr-Klinikum.

Zusatzaufgaben Die Klinikschule hält den Kontakt zur Regelschule, informiert über die Auswirkungen der jeweiligen chronischen Erkrankungen und berät zu pädagogischen Maßnahmen – auch im Sinne eines Nachteilsausgleichs. *fro*

„Es geht allerdings nicht um das Lernen per se“, sagt Andrea Eberle. Alle Lehrkräfte seien sonderpädagogisch geschult. Beziehungsarbeit sei ein wichtiger Bestandteil ihres Lehrauftrags, aber auch die schulische Reintegration. „Wir bilden die Brücke zur Stammschule“, sagt Eberle.

Das ist in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am benachbarten Rems-Murr-Klinikum nicht anders. Hier sind die Pädagogen insbesondere in der psychosomatischen Abteilung gefragt. Durchschnittlich 100 Tage verbringen die dort behandelten Zwölf- bis 18-Jährigen auf Station – wegen ähnlicher Krankheitsbilder wie in der der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, aber mit zum Teil erheblichen körperlichen Auswirkungen.

Auch der Chefarzt der Kinderklinik, Prof. Ralf Rauch, sieht die Arbeit der Klinikschule als einen unverzichtbaren Bestandteil für die Genesung der jungen Patienten. „Sie vermittelt ein Stück weit Normalität und bietet einen disziplinarischen Rahmen.“ Auch so

mancher „schulische Knoten“ sei hier gelöst worden. Man habe sogar schon Schulabschlüsse auf Station erlebt.

Uwe Knillmann, Psychotherapeut für Kinder und Jugendliche am Rems-Murr-Klinikum Winnenden, schätzt auch die gute Vernetzung der Klinikschule. Man bekomme so unter Umständen Hintergründe mit, die wichtig für die Therapie seien.

Andrea Eberle hat zehn Jahre lang dazu beigetragen, dass das Zusammenspiel mit der medizinischen Seite so gut funktioniert. Im vergangenen Jahr hat sie eine Dankurkunde der Landesregierung für vierzigjährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst erhalten, im September darf sie in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Was nimmt sie mit? „Kein Tag in den zehn Jahren war langweilig. Wir waren dicht an den Schülern dran“, sagt sie.

Ihre Stelle ist ausgeschrieben, doch die Bewerberzahl hält sich in Grenzen. Der Fachkräftemangel im sonderpädagogischen Bereich schlägt sich auch bei den Leitungsstellen nieder. Zudem ist das Management der besonderen Lehreinheit auch eine anspruchsvolle, weil man den Unterricht individuell auf jeden einzelnen Patienten zuschneiden muss. Für Andrea Eberle hat allerdings genau das seinerzeit den Ausschlag gegeben, sich auf die Stelle zu bewerben. Ihr Schlüsselerlebnis war, dass sie sich nach einem anstrengenden Unterricht in einer 31-köpfigen Klasse am nächsten Tag gefragt hatte, ob ein bestimmter Schüler eigentlich anwesend gewesen sei. Sie hatte ihn in der Masse persönlich schlicht nicht wahrgenommen, musste sie sich eingestehen. So etwas ist Andrea Eberle in der Klinikschule nie mehr passiert.